

Begleitwort

311

Jaegers Steillschrift.



Wien 1893.

Manz'sche k. u. k. Hof-Verlags- u. Universitäts-Buchhandlung.
I. Roshmarkt.

C-338897/4

SC 130819



DS-2016-344

Begleitwort

311

Jaegers Steilschrift.

a) Zweck dieses Schreibwerkes

Ist einerseits, die Steilschrift, über deren Schön- und Unschönheit, Vorzüge und Nachteile, Zweck- und Unzweckmäßigkeit derzeit viel gesprochen wird, zur deutlichen Anschauung zu bringen, anderseits eine umfassende methodische Darstellung des Schönschreibens zu versuchen, und endlich das Schreiben der Steilschrift mit stumpfer Feder und ohne Federdruck nachhaltig anzuregen und zu fördern.

In dem ersten Bande wurde die steile deutsche Currentschrift in zwei Unterrichtsstufen entwickelt und dargestellt. In einem zweiten Bande wird die lateinische Current- und in einem dritten die Kundschrift in derselben methodischen Behandlungsweise durchgeführt.

Obwohl durch diese Abstufung die zwei Jahrgänge der Bürgerschule, welche den Schönschreibunterricht pflegen, hauptsächlich berücksichtigt erscheinen, so ist doch insbesondere der Lehrgang der ersten Unterrichtsstufe dieses Schönschreibwerkes für die Bürgerschule auch zweifellos geeignet, als Grundlage für einen Schreiblehrgang der Volksschule zu dienen. Ein Bedürfnis nach einer Gliederung in mehr Unterrichtsstufen wird kaum gefühlt werden, und könnten sich diese zahlreicheren Stufen auch nicht wesentlich von einander unterscheiden.

Bei der Wahrnehmung aller Schreibvorteile und des gesammten Schreibzweckes wird sowohl in dem hier gebotenen Lehrgange der ersten, als auch in dem der zweiten Unterrichtsstufe aller drei Schriftarten der Versuch gemacht, in

den Schreib- und Schönschreibunterricht der Volks- und Bürgererschule eine umfassendere Entwicklung und vielleicht auch eine entschiedener und zweckmäßigere methodische Behandlung zu bringen, als dies in den bisherigen Schreibwerken geschah.

Gewiß wird diese Darstellung des Schreibstoffes jenen Fachgenossen, die nach einem methodischen Behelfe in diesem Fache suchen, manche gute Dienste leisten. Endlich wird die vorliegende Arbeit auch manchem Fachgenossen, der sich längst selbst einen detaillierten Schreiblehrgang geschaffen, zu willkommener Vergleichung dienen.

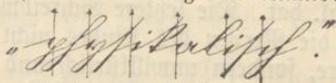
b) Einiges über das Wesen und die Zweckmäßigkeit der Steilschrift.

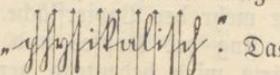
Der ärztliche Theil dieser Frage wurde bisher schon weit eingehender und umfassender behandelt als die methodische und pädagogische Seite derselben, weshalb sich diese Aufzeichnungen nur dem noch weniger bestellten Felde, unserer speciellen Berufsarbeit zuwenden.

1. Die Steilschrift hat die natürlichste und ursprünglichste aller Schriftlagen. Dies lehren uns nicht nur die Schriftzüge der ältesten schreibenden Völker, die Schriftzüge unbeeinflusster Gelehrter und Schriftsteller, die Schriftlage vieler Schnellreiber der Jetztzeit, sondern auch das jüngste Völkchen unserer Zeit, die Schüler der Elementar-Classe. Jeder noch nicht vorunterrichtete Schüler dieser Classe legt, solange er unbeeinflusst bleibt, sein Täfelchen normal (senkrecht) gegen die Brustfläche vor sich hin und hält seinen Schreibstift unter einem großen Winkel gegen die Schreibfläche; schiebt auch, wenn man ihn erst frei und ohne Unterweisung Striche ziehen läßt, keinen Ellbogen auf die Bank und in der Regel den einen gewiß nicht mehr als den andern, wie er auch die Haar- und Schattenstriche gleich dick schreibt, also bei beiden Zügen den gleichen Druck ausübt. Dies sind durchgehends Umstände, welche die Steilschrift begünstigen und das Erlernen derselben leichter erscheinen lassen als die Aneignung der Schrägschrift. Die Zugrichtung der Steilschrift ist für alle Schreibenden eine völlig bestimmte und daher eine leicht zu erklärende und zu

erfassende. Die Zuglage der Schrägschrift dagegen unterliegt mannigfachen Variationen und ist deshalb unbestimmt und veränderlich.

2. Die Steilschrift ist zweifellos leserlicher als die Schrägschrift. Diese Behauptung dürfte bisher zunächst nur infolge der bloßen Empfindung, nur auf Grund des bildlichen Eindrucks der Schrift aufgestellt worden sein. Sie stützt sich aber auf den wirklichen Sachverhalt; denn beim Lesen der Schrägschrift trifft die Sehlinie die Theile mehrerer Buchstaben zugleich, die das Auge auseinander zu

halten genöthigt ist, z. B. „“. Bei der Steilschrift dagegen kommt eine Bilddeckung der Schrift-

zeichen nicht vor, z. B. „“. Das Auge hat bei normal vorgehaltener Schrift nicht erst die einzelnen Buchstabenzüge auseinander zu halten, und keinerlei schadenbringende, muskelspannende Bewegung zu machen, und sich deshalb sowohl beim Schreiben als Lesen der Steilschrift bedeutend weniger anzustrengen.

3. Die Steilschrift, mit spiziger Feder geschrieben, hat keine Zukunft. Dies lässt sich mit ziemlicher Gewissheit vorherjagen. Zum mindesten schließt die Steilschrift, mit stumpfer Feder geschrieben, Vortheile in sich, die von entscheidender Bedeutung sind; denn diese kann, mit der richtigen stumpfen Feder und bei richtiger Federführung — ohne Druck — geschrieben werden, ohne das Wesen der Haar- und Schattenstriche nur im geringsten zu beeinträchtigen. Dabei ist selbstverständlich der minimale Druck, der nothwendig ist, um die Adhäsionskraft zwischen Tinte und Papier wirksam zu machen, nicht in Betracht gezogen.

Da die Forderung, die Steilschrift „ohne Federdruck“ zu schreiben, bisher weniger hervorgehoben zu sein scheint, so mögen hierüber einige Worte mehr gestattet sein.

Wie man bei gleich sorgfältiger Pflege des Sighens während des Schreibens von weitem und rasch erkennt, welches Kind steil und welches schräg schreibt, ebenso ist von weitem

und rasch wahrzunehmen, welches Kind seine Haar- und Schattenstriche mittels stumpfer Feder, nur durch die entsprechende Federführung ohne Federdruck schreibt, und welches Kind mit besonderem und verschiedenem Druck während des Schreibens beschäftigt ist. Ersteres sitzt auffällig ruhig, ohne merkliche Bewegung der Gesichtszüge, ohne besondere Reizerscheinungen und ohne Verzerrung der Gesichtsmuskeln. Von all dem ist das Gegentheil zu beobachten bei einem Kinde, das seine besonderen Sorgen um das Gelingen der Haar- und Schattenstriche, deren Übergänge, Vertheilung u. dgl. hat. Die letztere Schreibweise strengt aber die Augen und die Nerven des Kindes nicht nur weit mehr an als die erstere, sondern unwillkürlich und unbewußt nähert es auch infolge des Eifers für das Gelingen der Strich-Nüancen den Kopf immer mehr der Papierfläche.

Dieser Zug des Kopfes und des ganzen Oberkörpers nach vorwärts wird bedeutend geringer, sobald das Kind mit der Ausgestaltung des Haar- und Schattenstriches keine besondere Mühe mehr hat.

Der in diesem Punkte 3 nur flüchtig gekennzeichnete Umstand ist in der ganzen Steilschriftfrage ein wichtigster Erwägungspunkt und wert, darüber nachzudenken und diesbezügliche Versuche zu machen.

4. Die Steilschrift mit stumpfer Feder ohne Druck geschrieben gibt zweifellos eine schnellere Handschrift, als die Schrägschrift mit den eigenthümlichen üblichen Haar- und Schattenstrichzügen.

Man lasse eine mit spitziger Feder schräg- und eine mit stumpfer Feder steilschreibende (gleich lang unterrichtete) Schülergruppe der gleichen Unterrichtsstufe denselben Lese-stoff abschreiben. Die Schüler seien bei diesem Versuche weder an irgend ein Schreibtempo, noch an orthographische Rücksichten, noch an ein anderes Schnellschreibhemmnis gebunden. Es werde nur eine gut leserliche Abschrift verlangt. — Die Steilschrift wird hinsichtlich der Lesbarkeit, der Nettigkeit und der Schnelligkeit über die Schrägschrift siegen.

Bei diesem Versuche zeigt sich noch eine andere wichtige Erscheinung: Die Steilschreiber neigen dahin, eine immer größere Schrift zu schreiben, was für die Wahrnehmung

aller Schonungsmomente für das Auge gewiß von Bedeutung ist, während die Schrift der Schrägschreiber immer kleiner und unleserlicher wird.

Diese praktisch beobachtete Erscheinung läßt sich auch ganz befriedigend weiter begründen: Die mit stumpfer Feder Steilschreibenden gewinnen gegenüber den Schrägschreibern mehrfach an Zeit; denn erstens ist der schräge Schattenstrich die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreieckes (\triangle) und deshalb die längste Seite desselben, die zu ihrer Darstellung auch mehr Zeit braucht. Der steile Schattenstrich dagegen ist eine Kathete (\triangle) dieses Dreieckes, und deshalb kürzer als die Hypotenuse und weniger Zeit zu ihrer Darstellung beanspruchend als diese.

 Zweitens sind aber auch die Haarstriche 1 der Schrägschrift länger als die Haarstriche 2 der Steilschrift; denn die Schriftzeichen der ersteren werden unwillkürlich und müssen weiter auseinander gezogen werden, um die Deckung der Buchstabenbilder zu mindern und die Lesbarkeit der Schrift etwas zu erhöhen. Die Haarstriche 2 der Steilschrift dagegen sind immer kürzer, ohne eine Bilddeckung der Schriftzeichen zu verursachen und die Lesbarkeit derselben zu beeinträchtigen.

Hinsichtlich der Zeit ist auch das oben gekennzeichnete Schreiben mit stumpfer Feder ohne besonderen Federdruck ein nicht zu verkennender sieghafter Factor. Wie jeder längere Haar- und Schattenstrich, so erfordert auch drittens jeder besondere Federdruck sein unmeßbar kleines Zeittheilchen, und mehrere tausend unmeßbar kurze Zeittheilchen sind schon im Schreiben eine nicht zu unterschätzende Anzahl Minuten.

Die Steilschrift führt also zu einem mehrfachen Gewinn an Zeit: 1. in Folge ihrer natürlichen und bequemen Zugrichtung, 2. durch Vermeidung des Aufenthaltes mit der Schattenstrich-Müancierung, 3. zufolge Gestattung der kürzeren Haar- und Schat-

tenstriche und 4. durch die Ersparung des besonderen Federdrucks überhaupt.

Es ist deshalb nur zu wünschen, daß dem stillen Verschwinden der schrägen Druckschrift aus unseren Schulbüchern auch bald ein langsames Verschwinden der schrägen Schreibschrift folgen möge.

c) Ursachen des Übergangs von der ursprünglichen Steilschrift zur heutigen Schrägschrift.

Es ist gewiß des Nachdenkens und Forschens wert, um zu ergründen, warum man sich der bis in das 19. Jahrhundert herein allgemein angewandten Steilschrift entledigte und zur Schrägschrift übergieng. — So sehr die richtige und vollständige Beantwortung dieser Frage geeignet wäre, viel Licht und Klarheit in die Discussion zwischen den heutigen Steils- und Schrägschreibern zu bringen, so kann hier mit Rücksicht auf den Rahmen eines Vorwortes doch nur Weniges angemerkt werden.

Der Kalligraph Johann Heinrichs zu Grefeld scheint bei den Deutschen den ersten Anstoß zur Einführung der Schrägschrift gegeben und den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt zu haben.

Der Gänsekiel lieferte noch bis in das halbe 19. Jahrhundert herein die alleinige Schreibfeder. Diesen Kiel vermochten nicht gar viele Schreibende zweckmäßig zu schneiden und zu spizen, und die Feder „spritzte“ auf dem rauhen Schreibmaterial nicht selten selbst beim Schrägschreiben, vielmehr aber noch beim Steilschreiben, insbesondere sobald die Spitze weich wurde und sich nach einwärts umzubiegen begann.

Die Thatsache, daß man zu Anfang des 19. Jahrhunderts die Beamten noch häufig in der Weise anwarb, daß ein Trommler umhergieng und austrummelte: „Wer Lesen, Schreiben und Rechnen kann, bekommt sein kaiserliches Brot,“ bezeugt, daß die Zahl der Schreibenden noch nicht groß war. Bei diesen Wenigen konnte eine Neuerung wohl leichter durchdringen als in unserer Zeit.

Dazu kam noch ein wichtigster Umstand, der, wie es scheint, unvermerkt das stärkste Begehren nach der Schräg-

schrift weckte. Heinrichs vereinfachte nämlich die bis dahin geschriebene, schnörkelbeladene und zügenreiche Kanzleischrift und schuf einen gefälligen und schreibflüssigen Schriftductus, der rasche Annahme fand.

Hätte Heinrichs diesen vereinfachten, allgemein befriedigenden Ductus in steiler Schreibung aufgestellt, so wäre die Steilschrift trotz Kielfedern kaum jemals durch die Schrägschrift verdrängt worden; schrieb man ja doch die alte steile Kanzleischrift neben der neuen Schrägschrift noch über ein halbes Jahrhundert als beliebte Zierschrift weiter. Ein Beweis, daß die Steilschrift noch immer als schön beurtheilt wurde.

Da sich aber der Schriftductus in steiler Schriftlage noch mehr vereinfacht und wir heute nicht mehr mit den Uebelständen der Kielfeder zu kämpfen haben; so können wir nur mit Vortheil zur Steilschrift zurückkehren.

Vielen Erwachsenen wird das Schreiben in steiler Lage nicht mehr zur gewünschten Fertigkeit werden und zwar wird dieses in der Regel den Schönschreibern aus besonderen Gründen weniger als solchen mit schwächerer Handschrift zu ihrer Zufriedenheit gelingen; aber für Schreiber, die der Steilschrift Wertschätzung entgegen bringen und sich einige Übung darin aneignen lassen und insbesondere für jene, die noch im Erlernen des Schreibens begriffen sind, wird die Steilschrift zweifellos zur zweckmäßigsten Hand- und befriedigendsten Schnellschrift werden.

d) Methodische Gesichtspunkte dieses Lehrganges.

In Bezug auf die Behandlung des Schreibstoffes wurden in Vorliegendem durchgehends vier Hauptgesichtspunkte umsichtig festgehalten.

1. Die Entwicklung und Erklärung der Buchstabenformen bildet ein fortlaufendes Merkmal dieses Lehrganges. Nur wenn der Schreibende weiß, was bei einer Buchstabenform zu beachten ist, nur wenn er den Charakter des Schreibzuges erfaßt hat, erwächst ihm die genügende Wahrscheinlichkeit des Gelingens des Schreib-

gebildes. Ein des Schriftzug-Charakters unbewusstes Nachschreiben bewirkt nur selten eine schöne Handschrift.

Diesem Gesichtspunkte folgend wurde die ganze Schriftentwicklung in ein Schreiben grundlegender Vorübungen, in die Anwendung dieser Vorübungen zu entsprechenden Buchstabengebilden und endlich in die Benützung der gewonnenen Buchstaben zu Wort- und Satzgebilden gegliedert. Dabei wurde durchwegs für eine zweckmäßige Abwechslung und Vertheilung der Vorübungen und der Buchstaben-Entwicklung gesorgt; denn es wäre ein ermüdender und wenig Erfolg versprechender Vorgang, wollte man erst alle möglichen Vorübungen, dann alle Buchstabenformen und endlich eine fortlaufende Anwendung der Buchstaben in Wörtern und Sätzen vornehmen.

Ebenso ermüdend und erfolglos ist ein zuoftmaliges Schreiben desselben Schriftzeichens; denn es tritt auch hierin in gewissem Sinne das Gesetz des „schädlichen Raumes“ ein, was sich im Schreiben dadurch äußert, daß jeder Buchstab über ein gewisses Maß geübt, immer weniger gut gelingt.

Andererseits ist es aber unbedingt nothwendig, daß jeder Schriftzug öfter geübt werde, wenn derselbe dem Schreibenden zur Fertigkeit werden soll. Dieser wichtigen Forderung entspricht der vorliegende Lehrgang durch die genaueste Durchführung des

2. Hauptgesichtspunktes desselben, der in einer sorgfältigen Gruppierung aller zugewandten Buchstabenformen und Schriftzeichen liegt. Durch diese methodische und manuell bedeutsame Anordnung, durch welche nicht selten Groß- und Kleinbuchstaben, sowie Ziffern und andere Zeichen in dieselbe charakteristische Strichgruppe fallen, wird jedes Strichelement, jeder Schriftzug in verschiedener und wiederholter Anwendung genügend oft geübt, ohne losgetrennt zu oft für sich geschrieben werden zu müssen, ohne zu ermüden und ohne interesselos zu werden. Beispiele hierfür bietet fast jede Seite des Lehrganges, wie S. 2—3 „3. Ab-rundungen“, S. 4—6 „B. Die Schlinge“ u. der I. Stufe, oder: S. 8—9 „D. Die Spirale“ der II. Stufe u.

Einen 3. Hauptgesichtspunkt in diesem Schreiblehrgange bildet die Vereinigung aller Schrift-

zeichen in solche Gruppen, deren einzelne Formen alle einen und denselben Schreibzug von links nach rechts (Rechtszüge) und in solche, die einen Zug von rechts nach links (Linkszüge) erfordern. Diese Gruppierung ist für die Erreichung der Schreibfertigkeit von erheblicher Bedeutung, da durch diese Anordnung derselbe Zug-Charakter, dieselbe Zugrichtung durchgreifend und nachhaltig eingeübt wird, ohne wieder den losgelösten Zug (Vorübung) oder denselben Einzelbuchstab zuoft üben zu müssen. Auch hierzu wollen die vorgenannten Beispiele u. a. aus dem Lehrgange eingesehen werden.

Durch das Nebeneinander-Üben nur scheinbar ähnlicher, aber nicht zugverwandter Schriftzeichen wird keine sichere Zuggewandtheit erreicht, sondern Unsicherheit und Unfertigkeit im Schriftzuge verschuldet.

Ein 4. Hauptgrundsatz des vorliegenden Lehrganges ist die jedesmalige Übung der gewonnenen Buchstabenformen in Wörtern und Sätzen, wodurch außer einer weiteren Einübung der neugewonnenen Schriftzeichen auch eine Wiederholung der früher erlernten erzielt, in das Schönschreiben Abwechslung gebracht und für dasselbe reges Interesse geweckt wird. Zudem wurde bei der Wahl der Wort- und Satzbeispiele auf alle Unterrichtsfächer der Bürgerschule möglichst Bedacht genommen, soweit dies dem Verfasser nach den in dieser Hinsicht beengenden Eigenthümlichkeiten dieses Lehrganges möglich war.

Das die vorliegende Schreibschule auch als zeit- und müheersparender Führer im Privat- und Selbstunterrichte, sowie als entwickelnder Lehrgang der Schrägschrift dienen kann, ist aus dessen Einrichtung unschwer zu entnehmen.

e) Einzelnes zu den drei Steilschriftarten.

1. Wertschätzung der Schriftarten.

Mehr noch als die Current- eignet sich die Lateinschrift zur Schreibung in steiler Lage. Ihre überwiegenden Rundungen, Spiral- und Ovalzüge erscheinen nicht nur gefälliger, sondern sind auch schreibflüchtiger als die zahlreichen Ecken, die Schlingen und andere Schriftzüge der Currentschrift.

Die bisherige, kurze Erfahrung lehrt, daß Kinder, welche die steile Current- und die steile Lateinschrift gleich eingehend lernen und gleich ausreichend in ihren Sprach- und Rechenarbeiten zc. anwenden, schließlich freiwillig lieber die Latein- als die Currentsteilschrift zum Gebrauche wählen. Diese Erscheinung ist nur deshalb noch seltener zu beobachten, weil derzeit die Currentschrift in den Schulen einer viel stärkeren Einübung und einer reichlicheren Anwendung theilhaftig wird als die Lateinschrift. Für die größere Hinnahme zu den Lateinformen spricht gewiss auch der Umstand, daß currentschreibende Erwachsene sehr häufig Lateinformen in ihre Handschrift mengen, wogegen Lateinschreiber selten Currentbuchstaben in ihre Schrift einfließen lassen. Die Lateinschrift kann also in Folge ihrer Gefälligkeit, ihrer Kürze und Schreibflüssigkeit, sowie wegen ihres internationalen Charakters von den Deutschen nicht aufgelassen werden. Die Erhaltung derselben wird auch von keiner Seite angefochten.

Kann die Lateinschrift wegen ihrer Zweckmäßigkeit und wegen ihres internationalen Charakters nicht aufgelassen werden; so kann die deutsche Currentschrift in Folge ihrer Beliebtheit als Handschrift und wegen ihres nationalen Charakters von den Deutschen nicht aufgegeben werden. Dessenungeachtet hat die Currentschrift ihre Gegner. Diese Gegnerschaft dürfte sich aber mehr auf Bequemlichkeit als auf sachliche Gründe und auf die Wertschätzung geistiger Güter stützen.

Die Currentschrift ist eine wirklich gefällige Schrift und ist mit stumpfer Feder in steiler Lage geschrieben noch gefälliger als in schräger Schreibung. Sie gestattet auch eine kleinere Handschrift als die Lateinschrift, was für viele Schreibende begehrt ist. Ihre Schattenstriche sind schwächer als die der Lateinschrift, weshalb dieselbe einen geringeren Federdruck, weniger Kraftverbrauch beansprucht. Die Schattenstrich-Müancierung ist gleichfalls geringer und müheloser als bei der Lateinschrift, was ihr wieder viele Schätzer sichert. Außerdem besitzt die Currentschrift bei den Deutschen eine Jahrhunderte lang bewährte Sympathie, welche dieselben kaum zu unterdrücken geneigt sein werden.

Die Wertschätzung der Currentschrift besonders zu drücken, wollen ihr ihre Gegner den nationalen, den deutschen Charakter streitig machen, ohne zu bedenken, daß die echte

Currentschrift von dem Zeitpunkte an, als alle Nationen dieselbe aufließen, und die Deutschen diese Schrift allein weiter schrieben, dieselbe schon deutsche Currentschrift genannt werden konnte, da sie von denselben am besten wertgeschätzt, durch den deutschen Geist ausgestaltet und mit deutscher Treue und Beharrlichkeit festgehalten wurde.

Und gar die deutsche Currentschrift in ihrer heutigen Entwicklung und Gestalt! Welchem Engländer, Franzosen zc. könnte es einfallen, die heutige deutsche Currentschrift als geistiges Product für seine Nation in Anspruch zu nehmen? Sie ist eine völlig deutsche geworden.

Zudem wäre der Vortheil, der durch die Auflaffung der Currentschrift erwüchse, viel zu gering, als daß er den Wert eines nationalen Schazes aufwiegen könnte. Alle Nationen, die nur eine zugflüssige Schrift schreiben, haben kein so gefälliges und zweckmäßiges Mittel, um in ihren schriftlichen Aufzeichnungen Hervorhebung, Betonung, Ehrung zc. so geschmackvoll zu kennzeichnen, wie die Deutschen, die über zwei schreibflüssige Schriftarten verfügen.

Vergleicht man ferner die Handschriften Deutschlands mit jenen Englands oder Frankreichs, so müssen die deutschen Handschriften schöner und gefälliger befunden werden. Dies dürfte nicht zum geringsten dem Einflusse der Pflege einer zweiten Schriftart zugeschrieben werden.

Österreich, das herkömmlicher Weise neben der deutschen Currentschrift die Lateinschrift noch viel ausgiebiger und nachhaltiger pflegt als Deutschland, ist in der Kalligraphie und insbesondere hinsichtlich gefälliger Handschriften allen Nationen um Kopfeslänge vor, was wieder als Beleg dafür gelten mag, daß eine Schriftart die andere nicht beeinträchtigt, sondern daß sich dieselben gegenseitig förderlich beeinflussen.

Aber als eine entschiedene Verirrung in der Methodik des Schönschreibens und in der Bewertung der Schriftarten muß es bezeichnet werden, wenn zwei oder drei Schriftarten auf irgend einer Unterrichtsstufe gleichzeitig nebeneinander gelehrt werden. Dieser Vorgang verschuldet nicht nur ganz gewiß ein Vermengen der Schriftzeichen der verschiedenen Schriftarten, sondern hemmt und stört auch die Ausbildung

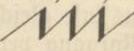
jedes geläufigen und charakteristischen Schriftzuges, verursacht Verwirrung und Ungeübtheit. Nur wenn man dem Lernenden Zeit, die gewonnenen Formbegriffe sich abklären, die Fertigkeit sich genügend befestigen läßt, nur wenn man mehrere Schriftarten in entsprechenden Zeiträumen nacheinander lehrt; nur dann unterstützt und fördert eine Schriftart die andere.

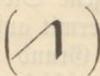
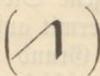
2. Kennzeichen der steilen Current-, Latein- und der Rondschrift.

Sobald die steile Lateinschrift mit stumpfer Feder geschrieben wird, nähert sich ihr Ductus dem der Rondschrift. Dieser Umstand kann nicht als eine Schädigung der Schönheit und Gefälligkeit der Schrift angesehen werden, da hervorragende Kalligraphen und Schriftensmaler sogar an der schrägen Lateinschrift an jenen Stellen der Buchstaben Nachschattierungen zu machen pflegen, an welchen durch die stumpfe Feder von selbst schwache Schattenstrichansätze entstehen.

Der Unterschied zwischen der Rond- und der Lateinschrift wird also hauptsächlich in vier Merkmalen bestehen: 1. Erhält die Lateinsteilschrift eine größere Ober- und Unterlänge als die Rondschrift. 2. Wird erstere mit schwächerer und leichter gleitender Feder dünner geschrieben als die Rondschrift. 3. Bekommt dieselbe nicht den charakteristischen, völlig ausgeprägten, hyperbelartigen Rondzug, sondern einen parabelförmigen Wendezug, und 4. bedient sich die Lateinsteilschrift in der Regel nur der einfachsten und schreibflüchtigsten Schriftzeichen.

Die Rondschrift dagegen wird 1. mit dickeren Grundstrichen geschrieben, 2. ihre Ober-, Mittel- und Unterlängen verhalten sich wie 1:1:1, 3. kommen in der Rondschrift als Zierschrift mannigfachere und verziertere Buchstabenformen zur Anwendung, und 4. endlich unterscheiden sich alle drei Steilschriftarten noch durch ihren eigenthümlichen Zug-

Charakter. Current = , Latein = ,
Rond = .

Die Haar- und Schattenstriche der Currentschrift bilden miteinander spitze Winkel , die der Lateinschrift einen parabel-  und die der Rondschrift einen hyperbel-  artigen  Schriftzug.

3. Gliederung und Umfang der drei Lehrgänge.

Gleich dem Lehrgange der Currentschrift wurde auch der Lehrgang der Latein- und der der Rondschrift in zwei Unterrichtsstufen abgetheilt. Auch hier wurden in die 1. Unterrichtsstufe nur die einfachsten und anwendbarsten Schriftzeichen eingereicht. Die 2. Unterrichtsstufe wiederholt alle diese Schriftzeichen und fügt, wo dies zweckmäßig erscheint, noch andere Formen als Erweiterung und Übung hinzu. Der Buchstaben-Entwicklung folgen wieder Wort- und Satzbeispiele.

Der Verfasser hält ein Zuviel bezüglich der aufgenommenen Buchstabenformen und anderen Schreibstoffes weniger unannehmbar als ein Zuwenig; denn es ist dem Lehrer viel bequemer, eine Streichung vorzunehmen, als eine Erweiterung einzuschalten. Ein allentsprechendes Maß, allentsprechende Schriftformen zu finden, ist, wie jeder Fachmann aus diesbezüglichen Conferenzen weiß, — eine Unmöglichkeit.

Der Umstand, daß die Rondschrift als Zierschrift dient, war maßgebend bei der Aufnahme der zahlreicheren Buchstabenformen, umso mehr da ja nicht erwünschtes wieder leicht weggelassen werden kann.

Hinsichtlich der weiteren Einrichtung dieses Lehrganges, sowie betreffs der Steilschriftfeder, sei es erlaubt, auf die 4 Hauptgesichtspunkte und auf andere Ausführungen hinzuweisen, die im Vorangehenden ausgeführt erscheinen.

f) Die Steilschrift-Feder.

Erwägt man, daß die Steilschrift eine andere Zugrichtung hat als die Schrägschrift, daß die spitziige Schräg-

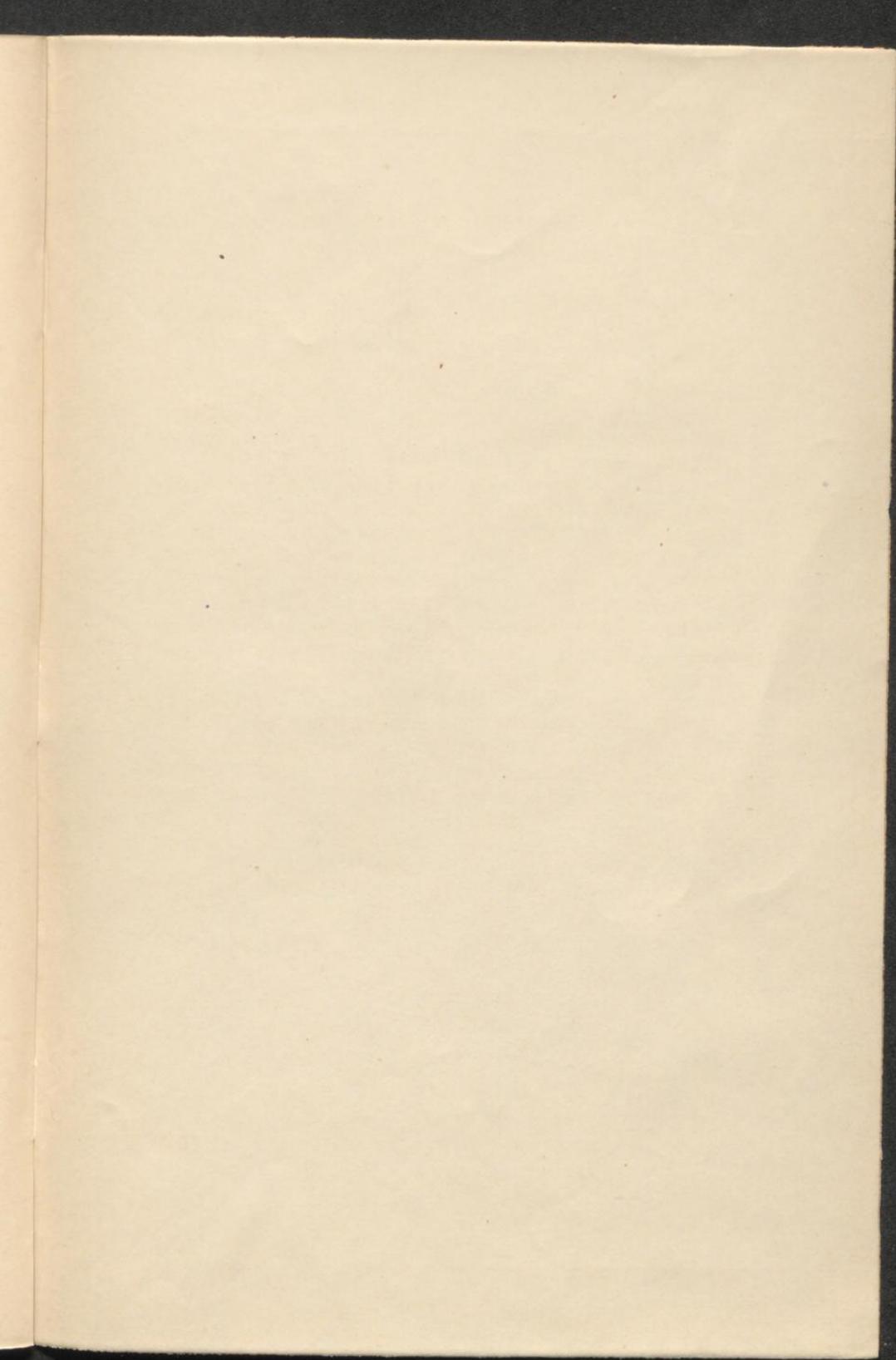
schriftfeder bei vielen Steilzügen in das Papier sticht und spritzt, daß der richtig gehaltene Federstiel beim Steilschreiben oben etwas nach rechts neigt, daß endlich bei Benützung kurzer Federn zum Steilschreiben die Schreibzeile durch die Hand verdeckt wird; so ergibt sich gewiß die Frage, ob zum Steilschreiben nicht eine eigene Steilschreibfeder erforderlich sei. Diese Frage wird hiermit auf Grund eingehender sachlicher Erwägung und auf Grund mannigfacher praktischer Versuche im Unterrichte entschieden bejaht. Es sei hier gestattet, allen jenen, die sich dem Steilschreiben mit stumpfer Feder zuneigen, Franz Jaeger's Steilschriftfeder für die Current- (Nr. 6 und $5\frac{1}{2}$), für die Lateinfeder (Nr. 5 und 4) und für die Rundschrift (Nr. 4, 3 und $2\frac{1}{2}$), sowie dessen Conceptfeder zum Versuche bestens zu empfehlen.

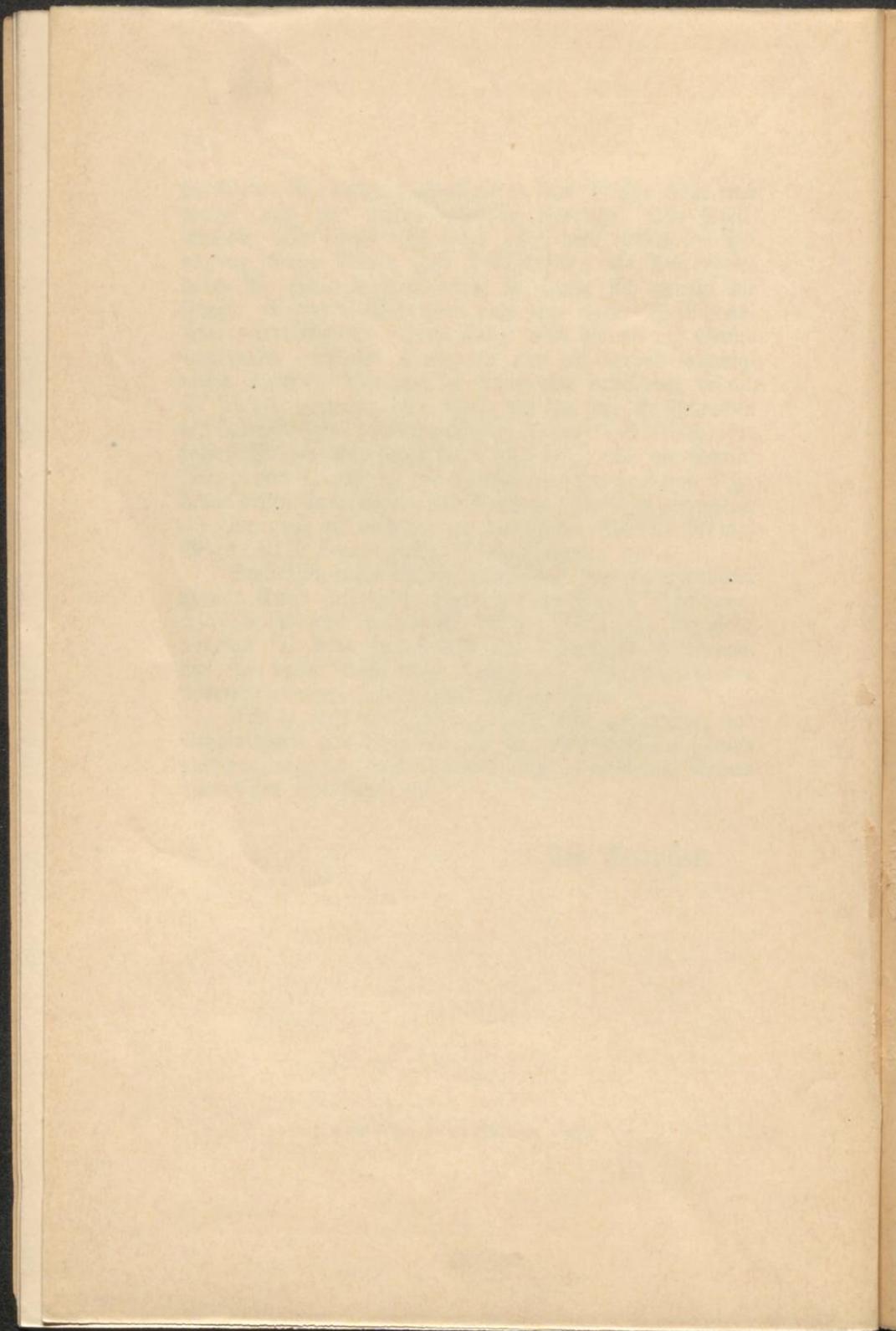
En gros ist dieselbe von der Firma Julius Weisz, Wien, VIII. Langedgasse 28 zu beziehen.

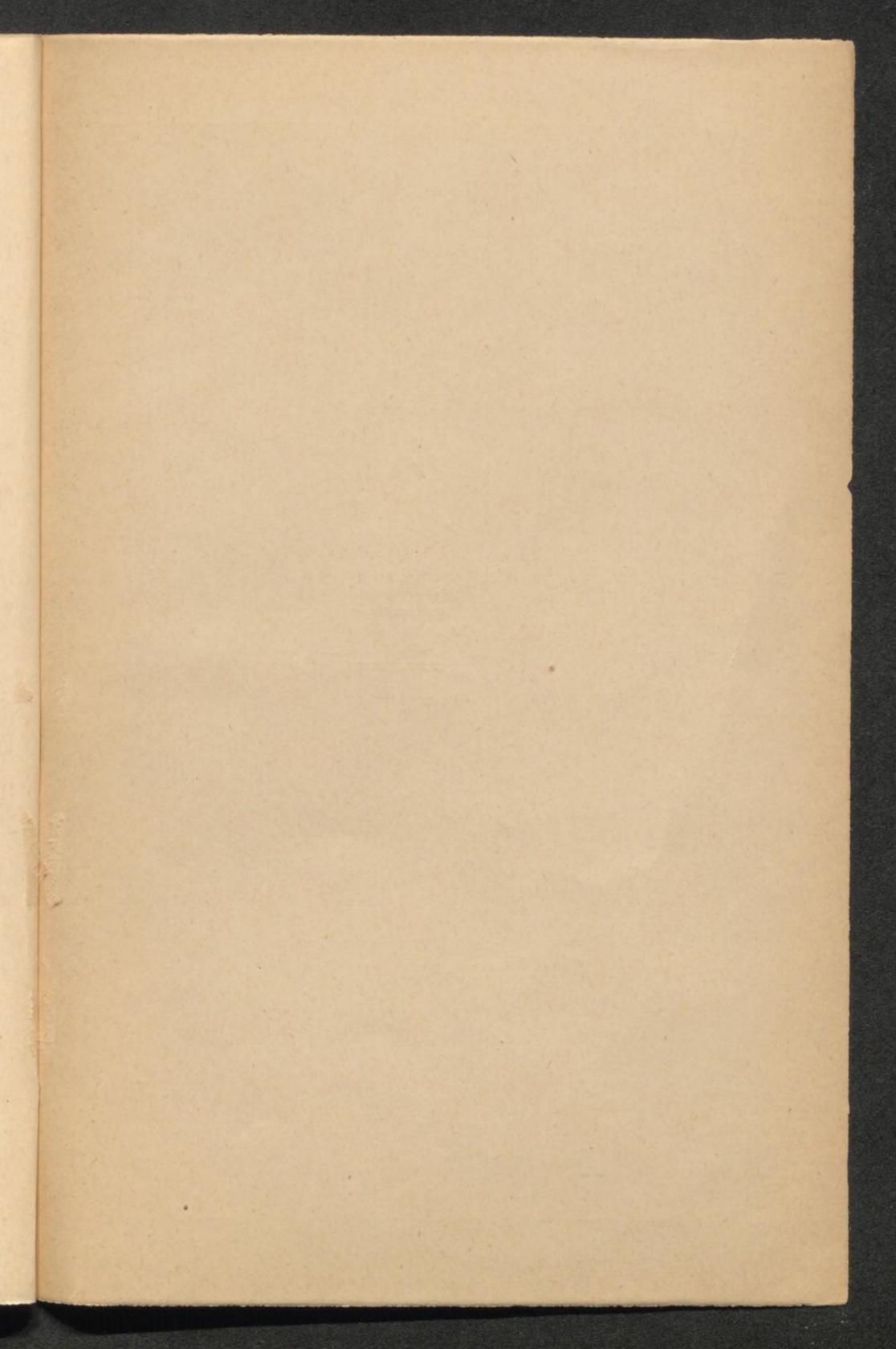
Schließlich fühle ich mich verpflichtet, dem Lithographen, Herrn Emil Schwabe, sowie meinem Herrn Verleger, ersterem für seine hingebende Mühewaltung und Sorgfalt, letzterem für seine opferwillige und erfolgreiche Förderung, wie für dessen entschiedene Würdigung des Gegenstandes meinen freudigen, besten Dank auszusprechen.

Und so gehe eine Arbeit, der ich mich mit Wärme und Beharrlichkeit gewidmet, für die ich schon manches gelitten und noch manches werde erdulden müssen, in Gottes Namen hinaus ins feindliche Leben!

Der Verfasser.









Buchdruckerei
Julius Klinckhardt
Leipzig.